

Daß du erschuffst! daß du die Wesen zu sehn dich erniedrigst;

Wesen, in ihrer vollkommensten Schönheit, des Anblicks der Gottheit

Unwerth, vor denen du dich in Nacht und Dämm'ung verbirgst,

Daß sie nicht vor dir vergehn, wie Regenbogen erlöschen,  
Wie die Sonnen, die künftig am Schluß der letzten Aeone  
Vor der umringenden Zukunft des ewiges Festes zerschmelzen.

Unbegreiflich und wunderbar ist, o Schöpfer, dein Lieben,

Und, o wie ist's der Seele so süß, dich L i e b e zu nennen!  
Name, mit Ewigkeit fruchtbar, mit Himmeln! Erschaffne Gedanken

Sind zu endlich, dich ganz in deiner Größe zu denken!  
Nur ein schüchterner Blick in deine Tiefe entzückt mich  
Ueber die Engel empor. Wenn meine Seele sich selber  
Zitternd so endlich fühlt, so ähnlich dem Schatten im Traume,

Wenn sie um sich herum nur Schein von Wesen erblicket,  
Und dann, in sich gekehrt, im labyrinthischen Dunkel  
Ungewiß irrt, und fast an ihrer Wirklichkeit zweifelt:  
Ach, mit welcher Entzückung, mit welcher festlichen Ruhe,

Findet sie dann in dir, o Ursprung des Lebens, sich wieder,  
Sich und die Welt, und mehr als die Welt, unendliche Hoffnung! —

Stehe, mein Geist, hier, über der Ewigkeit Ufer gebückt,

Steh' und schau' in den himmlischen Abgrund. Hier schwammen einst Welten,

Wie in der Frühlingsluft unsichtbare, blumichte Dünste;